Literaturseminar – interkulturell. Praktische Darlegung

Monica Wikete

I.Das Erlernen einer Fremdsprache - eine interkulturelle Gegebenheit

> " Nicht um meine Sprache zu verlernen, lerne ich andere Sprachen, nicht um die Sitten meiner Erziehung umzutauschen, reise ich unter fremde Völker; nicht um das Bürgerrecht meines Vaterlandes zu verlieren, werde ich ein naturalisierter Fremder, denn sonst verliere ich mehr, als ich gewinne. Sondern ich gehe bloß durch fremde Gärten, um für meine Sprache, als eine Verlobte meiner Denkart, Blumen zu holen. Ich sehe fremde Sitten, um die meinigen wie Früchte, die eine fremde Sonne gereift hat, dem Genius des Vaterlandes zu opfern" (Herder, S.8).

Ich bin von diesem Zitat ausgegangen, weil ich der Meinung bin, daß schon Herder im Erlernen einer anderen Sprache die interkulturelle Dimension nicht übersieht. Unter "interkulturell" verstehe ich "das Bestreben, [...] die verschiedenen Kulturen aufeinander zu beziehen." (Porcher, S.8) Fremdsprache ist die Sprache, die mir fremd, unbekannt ist. Somit ist das Erlernen einer Fremdsprache ein Sich Begeben in die Fremde, ins Unbekannte. Um aber etwas als fremd und unbekannt zu benennen, muß ich von dem Eigenen, vom Bekannten ausgehen. In unserem Fall ist das die Eigensprache oder die Muttersprache (Mutter als Prinzip der Identifikation gesehen, wo die Scheidung noch nicht da ist). Die andere Sprache kann sich nur auf die erste bilden. Beim bewußten Erlernen einer Fremdsprache wird es dann volens nolens zu einem Zusammenstoß kommen, zur Interkulturalität, zur "Auseinandersetzung des Eigenen mit dem Fremden, der vertrauten mit der anderen Verhaltens- und Denkart." (Aldea, L.B., S.146).
Was bringt diese Auseinandersetzung? Nicht nur Einsicht in eine neue Welt, die mir bis gestern verschlossen war, sondern auch Reflexion über meine eigene Welt. Fremdsprache als Überwindung des Fremden (Gadamer) und als Bewußtmachung des Eigenen.

BDD-A13246 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:06:18 UTC)

Wozu aber dieser Diskurs? Wohin sollen derartige Reflexionen eigentlich führen? Zur Tatsache, daß Interkulturalität zum Erlernen einer Fremdsprache dazugehört und nicht ein Thema als solches ausmacht. Hans-Jürgen Krumm vertritt die Ansicht, daß "interkulturelles Lernen und Verstehen [...] sich beim Sprachenlernen nicht automatisch" mitentwickeln.
"Vielmehr bedarf es eines gezielten Wahrnehmungstrainings, um das Spezifische einer fremden Kultur sehen zu lernen." (Krumm, S.16) Sicherlich spielen das Alter, das kulturelle Niveau auch eine Rolle, aber es bedarf einer Bewußtmachung, die durch "gezielten Wahrnehmungstraining" erreicht werden kann.
Auf einen solchen Unterricht weist Hans Hunfeld hin: "Er (der fremdsprachliche Unterricht n.n.) will das eigene Fremde am fremden Verstehen überprüfen, er begreift die fremde Vokabel zugleich als Aufforderung zu einem erweiterten Verständnis und als Warnung vor der Überschätzung sprachlicher Verständigungsmöglichkeiten. Er lehrt die Mühe des Verstehens und den Respekt vor der anderen Weltsicht, die sich im anderen Sprechen und in der anderen Sprechhaltung ausdrückt. Das Programm dieses Unterrichts steht unter dem Leitsatz, daß ich das andere Meinen weder übernehme noch ablehne, sondern auf mein Meinen zurückbeziehe." (Hunfeld, S.70)

II. Praktische Darlegung anhand dreier Gedichte

Seit den 90. Jahren macht sich erneut die Tendenz bemerkbar, Literatur im DaF-Unterricht zu gebrauchen. Der pragmatisch-kommunikative Unterricht scheint die erhofften Wünsche doch nicht befriedigt haben zu können. Fremdsprache als Mittel im fremden Alltag "zurechtzukommen, sich in ihm auszukennen, ja ihn zu beherrschen" (Hunfeld, S.69) entspricht - Ende des 20. Jhs. - nicht mehr dem Bild des modernen Menschen.
Der Literatur kommt jetzt die Aufgabe zu, die "Auseinandersetzung des Lerners mit der fremden Welt" (Aldea, T.B., S.204) zu ermöglichen. Sie ist ein Mittel zur Bewußtmachung des interkulturellen Prozesses, der beim Erlernen einer Fremdsprache zustandekommt.
Ich habe mich für die Interpretation von Gedichten entschieden, weil "die Lyrik [...] in Sonderheit als literarische Kurzform den direktesten und unmittelbarsten Weg im geistigen interkulturellen Dialog" darstellt. (Stocker,

BDD-A13246 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:06:18 UTC)

T.B., S.216) Das Umgehen mit Lyrik nicht um Tränen auszupressen, sondern als Denkübung auf dem Weg vom Nach-Empfinden zum Selbst-Entdecken (Stocker, S.223) veranschaulicht die Wechselbeziehung, die zwischen dem Lerner und der Fremdsprache existiert.

a. Didaktische Hinweise

Folgende praktische Darlegung ist als eine Unterrichtsstunde für Germanistik-Studenten an
einer rumänischen Hochschule gedacht.
Mein Vorhaben nimmt 2 Arbeitssitzungen zu je 90 Minuten in Anspruch und hat als
Sozialform die Arbeit in kleinen Gruppen (3-4 Personen).
3 Gedichte sollen die Lerner beschäftigen: Im Winter und Ein Winterabend von Georg Trakl (1887-1914) und Winterbild von George Bacovia (1881-1957) in der Übersetzung von Wolf Aichelburg.
Es ist nicht zufällig, daß ich Trakl und Bacovia gewählt habe. Immer wieder wird in der rumänischen Literaturgeschichte die Seelenverwandtschaft dieser zwei hervorgehoben. Einem rumänischen Studenten, der im Literaturunterricht Bacovia durchgenommen hat, wird beim Lesen des Gedichtes von Trakl, der eigentlich das Fremde darstellt, die Parallele zum Eigenen (Bacovia) nicht entgehen. Auch wenn er den Autor nicht mehr zu identifizieren weiß, ist ihm diese Atmosphäre nicht fremd. Durch die Gegenüberstellung der zwei soll es dann zu einer bewußten und konkreten Auseinandersetzung des Eigenen und des Fremden kommen.

b. Vorgangsweise

1. Eine jede Gruppe bekommt Arbeitsblatt 1, auf dem sich die Strophen in einer willkürlichen Reihenfolge befinden. Die Studenten werden aufgefordert, die 3 Gedichte zu sortieren, wobei man ihnen als Anweisung gibt, daß ein jedes Gedicht aus 3 Strophen besteht.
Diese erste Phase setzt ein intensives Lesen voraus, ein sich wirkliches Bemühen, den Gesamtzusammenhang richtig zu erfassen. Auf diese spielerisch-denkanregenden Weise erreicht man ein viel ungezwungeneres Annähern zur Lyrik als im traditionellen.

2. Aus einer jeden Gruppe liest ein Teilnehmer eines der 3 rekonstruierten Gedichte vor. Die Endprodukte werden verglichen, da man annehmen darf, daß die Studenten nicht von Anfang an zu einem

BDD-A13246 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:06:18 UTC)

Konsensus gelangen werden.
Die Aufgabenstellung dieser Etappe lautet: Motivieren Sie Ihre Entscheidung! Es ist die Phase, wo man sich ausdrücklich mit den 3 Gedichten auseinandersetzt. Der Lehrer ist derjenige, der die Gespräche steuert.
Die gemeinsamen Merkmale werden zuerst hervorgehoben. Es ist die Jahreszeit des Winters, der die 3 Gedichte miteinander verbindet. Doch nicht die Gemeinsamkeiten haben dem Sortieren geholfen, sondern die Unterschiede. Und nun heißt es, die Studenten aufzufordern, auf die Unterschiede einzugehen.
Die Gedichte veranschaulichen verschiedene Winterstimmungen: der Winter als eine Jahreszeit des Todes und der Einsamkeit (1 6 3 ; 7 4 9) und als eine Zeit der Güte und des Beisammenseins (5 2 8).
Welche Ausdrucksmöglichkeiten erfahren nun die Motive des Todes und der Einsamkeit? In dem einen Gedicht (1 6 3) kommt der Tod durch das Bild des Schlachthauses, durch die Raben, die in dem Volk oft mit Krähen verwechselt, dem Tod nahestehend sind und als Galgenvögel oder Teufelstiere bezeichnet werden, durch das Heranbrechen der Finsternis. Im 2. Gedicht (7 4 9) erscheinen erneut Raben, aber auch die Dohlen, die rabenartige Vögel sind. Der Mond steht auch für den Tod. Laut Eliade ist der Mond der erste Tote, weil es Zeiträume gibt, in denen er verschwindet. In einigen Mythologien ist er der Sitz des Todes.
Die Einsamkeit wird in dem 1. Gedicht (1 6 3) durch die letzte Zeile ausgedrückt: "Ich friere, Liebste an der Tür und warte". Das Ich befindet sich draußen in der kalten Nacht, mit dem Schlachthaus und der leeren Eisbahn im Hintergrund.
Im 2. Gedicht (7 4 9) ist die Einsamkeit ein Charakteristikum des Himmels: "Der Himmel ist einsam und ungeheuer". Da er aber "ungeheuer" ist, überträgt er die Einsamkeit auf das Umgebende. Die Güte und das Beisammensein werden im 3. Gedicht (5 2 8) durch die Abendsglocken vermittelt, durch das Haus, das "wohlbestellt" ist, durch das Brot und den Wein, das uns an das letzte Beisammensein von Christus und seinen Jüngern erinnert. Es gibt aber auch andere Elemente, die zur Gesamtatmosphäre beitragen. Die Farbensymbolik wird sicher nicht umgangen. Die zwei Gedichte 1 6 3 und 7 4 9 sind auf die Antithese weiß-rot-schwarz aufgebaut. Weiß symbolisiert zwar das Reine und das

BDD-A13246 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:06:18 UTC)

Licht, aber "Tierblut tränkt den Schnee, ein dunkler Flor" und mehr noch "Die Raben stapfen durch das Blut und saufen." Der Schimmer deutet auf das Licht hin, das der Finsternis entgegenstehen soll, aber mit "trüben Schimmer füllen sich die Fenster".
Im Gedicht 7 4 9 heißt es "Der Acker leuchtet weiß und kalt", wobei eine andere Symbolfunktion des Weißen ausgedrückt wird: die Kälte. Die Wipfeln sind schwarz, und als Antithese haben wir hier das Rot des Feuerscheins, aber auch das Blut, worin die Raben "plätschern". Das Grau des Mondes ist aus der Mischung weiß und schwarz entstanden. "Das Rohr bebt gelb und aufgeschossen". Hier symbolisiert gelb nicht mehr Glückseligkeit, himmlische Freude, sondern Vergangenes, Verwelktes.
Dem 3. Gedicht (5 2 8) ist der Gegensatz: schwarz-gelb, dunkel-hell eigen, wobei das Helle das Dominante ist: "dunkle Pfaden", "golden blüht der Baum der Gnaden", "da erglänzt in reiner Helle".
Eine erste Schlußfolgerung wird auf die gemeinsamen Motive und Merkmale hinweisen, die zwischen den ersten zwei Gedichten existieren (1 6 3; 7 4 9). Doch was unterscheidet sie?
Der Dichter des 1.Gedichtes (1 6 3) konzentriert sich bloß auf einen Punkt: auf das Schlachthaus auf dem Anger und das Umgebende: Abflußrohr, Eisbahn, Raben, Wolfsaugen. Das Innere des Schlachthauses hat das Draußen überflutet und es zu einer "Schlachtnatur" gemacht. In dieser Schlachtnatur befindet sich das lyrische Ich und wartet auf Rettung.
Das 2. Gedicht (7 4 9) hat mehrere Anhaltspunkte: der Himmel, die Erde, die Wipfel, die Hütten. Das Auge wird von unten nach oben gerichtet und umgekehrt. Auch hier plätschern die Raben "in blutigen Gossen", aber das ist nur eine Seite, denn gleichzeitig haben wir auch "Schlitten" und "Feuerschein", die auf die menschliche Anwesenheit hinweisen.
Im 3. Gedicht (5 2 8) wird der Akzent nicht mehr auf das Außen (wie in den ersten zwei), sondern auf das Innen gerichtet. Der Mensch bleibt nicht mehr an der Tür und wartet, sondern überschreitet die Schwelle. Diese Etappe bringt die Teilnehmer ins Gespräch, das ja Ziel der Interpretationsstunde ist. Die Studenten haben so die Möglichkeit, ihre Meinungen auszusprechen und sie zu verteidigen. Alle Aussagen werden in Betracht gezogen, nichts wird als falsch erklärt, da ein jeder seine eigenen Wintererfahrungen hat. Und selbst die behandelten Gedichte veranschaulichen ganz persönliche Empfindungen.

BDD-A13246 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:06:18 UTC)

3. Die Studenten bekommen Arbeitsblatt 2 mit den drei Gedichten in der von den Autoren festgelegten Form. Dies macht den Schluß der ersten Arbeitssitzung.

In der zweiten Arbeitssitzung gehen wir auf den Stil ein. Die Aufgabenstellung lautet: Durch welche Mittel bringen die Dichter ihre Empfindungen zum Ausdruck?

Die Antworten werden sein:

durch Vergleich: "Wolfsaugen glühen beim Schlachthaus wie Gespenster".

- durch Epitheta: "das warme Blut"
  "ein dunkler Flor"
  "mit trübem Schimmer"
  "auf leerer Eisbahn"
  "auf dunklen Pfaden"
- durch Metaphern: "die Raben stapfen durch das Blut und saufen"
  "Das Dämmer sinkt"
  "Mit trübem Schimmer füllen sich die Fenster"
  "Der Himmel ist einsam und ungeheuer"
  "Ein Feuerschein huscht aus den Hütten"
  "Raben plätschern in blutigen Gossen"
  "Golden blüht der Baum der Gnaden
  "aus der Erde kühlem Saft"
- durch Inversion: "Ein Schweigen in schwarzen Wipfeln wohnt"
- durch Synästhesie: "Der Acker leuchtet weiß und kalt"
  "Golden blüht der Baum der Gnaden"
  "Das Rohr bebt gelb und aufgeschossen"

Der Reim wird auch in Betracht gezogen. Alle drei Gedichte weisen das gleiche Reimschema auf: a b b a (umarmender Reim).

4. Nach der Beschäftigung mit der Form der Gedichte, wird den Studenten zur Kenntnis gebracht, daß wir nicht drei sondern nur zwei Autoren haben. Ihre Aufgabe ist es nun, die zwei Gedichte herauszufinden, die von ein und demselben Autor stammen.

Die nächste Etappe ist auf das Sammeln von Vermutungen orientiert, welches von den drei Gedichten aus dem Rumänischen übersetzt wurde. Der interkulturelle Prozeß erreicht hier seinen Höhepunkt.

Selbstverständlich sind alle auf die Titel neugierig. Die drei Titel werden genannt, und die Studenten sollen sie dann zuordnen. Das kann auch zu

BDD-A13246 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:06:18 UTC)

interessanten Ergebnissen führen, kann auch zur besseren Verständigung der Gedichte beitragen.
Der letzte Schritt ist die Identifizierung der Autoren. Zuerst werden nur Vermutungen gesammelt, um dann die Namen der zwei Autoren und ihre Lebensdaten anzuschreiben.
Interessant wäre auch, den Vergleich zwischen der Originalfassung des Gedichtes von Bacovia und seiner Übersetzung bzw. den Gedichten von Trakl und ihrer rumänischen Übersetzung herzustellen, da Übersetzen schon ein Schritt zur Interpretation ist.
Schlußfolgerungen: Ziel der Interpretationsstunden war es, sich mit Trakl zu beschäftigen. Die Einbeziehung Bacovias durchbricht den deutschen Rahmen und veranschaulicht, daß die Literatur als ein Prozeß von übergreifenden interliterarischen Zusammenhängen zu erfassen ist.
Trakl wurde nicht interpretiert, um ihn mit Bacovia zu vergleichen, sondern der Vergleich diente dazu, das Fremde zu überwinden durch die Bewußtmachung des Eigenen.

Anmerkungen

Aldea, Monica Maria: *Kreativer Umgang mit literarischen Texten im fremdsprachlichen Erwachsenenunterricht.* In: Nubert, Roxana (Hrsg.), ***Temeswarer Beiträge zur Germanistik***, Bd. 1, Temeswar 1997, S.204-209.

Aldea, Monica Maria, *Landeskundlicher Projektunterricht.* In: Nubert, Roxana (Hrsg.): ***Fortbildungsseminar "Landeskunde". 7. – 9. April 1995 Bukarest. Dokumentation der Tagungsbeiträge,*** Temeswar 1995, S.145-151.

Stocker, Karl, *Begegnung mit ausgewählten Beispielen deutschsprachiger Lyriker der 90. Jahre im Zeichen des interkulturellen Dialogs.* In: Nubert, Roxana (Hrsg.): ***Temeswarer Beiträge zur Germanistik***, Bd. 1, Temeswar, 1997, S.216-224.

Nubert, Roxana, Predoiu, Grazziella, „Multi-und Interkulturalitat im Deutschunterricht". In: ***Deutsch Aktuell***, 8 /1996, S.6-8.

Hunfeld, Hans, *Fremdsprachenunterricht als Verstehensunterricht.* In: ***Wie verstehen wir Fremdes? Aspekte zur Klärung von Verstehensprozessen, Dokumentation eines Werkstattsgesprächs des***

BDD-A13246 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:06:18 UTC)

Goethe Instituts München vom 24-26. Nov. 1988, hrsg. von Petra Matusche, München, 1989.
Krumm, Hans-Jürgen, „Bilder im Kopf. Interkulturelles Lernen und Landeskunde". In: ***Fremdsprache Deutsch***, Juni/ 1992, S.16-20.
Elemente 3. ***Das Lehrwerk für Deutsch als Fremdsprache***, Hans Hunfeld, Hans-Eberhard Piepho (Hrsg.), Köln, 1996.
Lurker, Manfred, ***Wörterbuch der Symbolik***, Stuttgart 1991.

BDD-A13246 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:06:18 UTC)

Arbeitsblatt 1

1. Beim Schlachthaus auf dem Anger schneit es dicht.
Das warme Blut rinnt durch das Abflussrohr.
Tierblut tränkt den Schnee, ein dunkler Flor.
Auf leerer Eisbahn schneit es Schicht um Schicht.

2. Mancher auf der Wanderschaft
Kommt ans Tor auf dunklen Pfaden.
Golden blüht der Baum der Gnaden
Aus der Erde kühlem Saft.

3. Der Schnee der Finsternis üllt alles Harte.
Mit trübem Schimmer füllen sich die Fenster.
Wolfsaugen glühn beim Schlachthaus wie Gespenster.
- Ich friere, Liebste, an der Tür und warte.

4. Ein Schweigen in schwarzen Wipfeln wohnt.
Ein Feuerschein huscht aus den Hütten.
Bisweilen schellt sehr fern ein Schlitten
Und langsam steigt der graue Mond.

5. Wenn der Schnee ans Fenster fällt
Lang die Abendglocke läutet,
Vielen ist der Tisch bereitet
Und das Haus ist wohlbestellt.

6. Gestocktes Blut hat rings das weiss entfacht.
Die Raben stapfen durch das Blut und saufen.
Das Dämmer sinkt. Sie fliehn in dunklen Haufen.
Beim Schlachthaus auf dem anger wird es Nacht.

7. Der Acker leuchtet weiss und kalt.
Der Himmel ist einsam und ungeheuer.
Dohlen kreisen über dem Weiher
Und Jäger steigen nieder vom Wald.

8. Wanderer tritt still herei;
Schmerz versteinerte die Schwelle.
Da erglänzt in reiner Helle
Auf dem Tische Brot und Wein.

9. Ein Wild verblutet sanft am Rain
Und Raben plätschern in blutigen Gossen.
Das Rohr bebt gelb und aufgeschossen.
Frost, Rauch, ein Schritt im leeren Hain.

Arbeitsblatt 2

Beim Schlachthaus auf dem Anger schneit es dicht.
Das warme Blut rinnt durch das Abflussrohr.
Tierblut tränkt den Schnee, ein dunkler Flor.
Auf leerer Eisbahn schneit es Schicht um Schicht.

Gestocktes Blut hat rings das Weiss entfacht.
Die Raben stapfen durch das Blut und saufen.
Das Dämmer sinkt. Sie fliehn in dunklen Haufen.
Beim Schlachthaus auf dem Anger wird es Nacht.

Der Schnee der Finsternis hüllt alles Harte.
Mit trübem Schimmer füllen sich die Fenster.
Wolfsaugen glühn beim Schlachthaus wie Gespenster.
- Ich friere, Liebste, an der Tür und warte.

Der Acker leuchtet weiss und kalt.
Der Himmel ist eisam und ungeheuer.
Dohlen kreisen über dem Weiher
Und Jäger steigen nieder vom Wald.

Ein Schweigen in schwarzen Wipfeln wohnt
Ein Feuerschein huscht aus den Hütten .
Bisweilen schellt sehr fern ein Schlitten.
Und langsam steigt der graue Mond.

Ein Wild verblutet sanft am Rain
Und Raben plätschern in bliutigen Gossen.
Das Rohr bebet gelb und aufgeschossen.
Frost, Rauch, ein Schritt im leeren Hain.

Wenn der Schnee ans Fenster fällt,
Lang die Abendglocke läutet,
Vielen ist der Tisch bereitet
Und das Haus ist wohlbestellt.

Mancher auf der Wanderschaft
Kommt ans Tor auf dunklen Pfaden.
Golden blüht der Baum der Gnaden
Aus der Erde kühlem Saft.

Wanderer tritt still herein;
Schmerz versteinerte die Schwelle.
Da erglänzt in reiner Helle
Auf dem Tische Brot und Wein.

BDD-A13246 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:06:18 UTC)